

Schwerpunktthema 1+2/ 2011:

Pflege vor dem Kollaps – Was können wir tun?

(KJ) Googelt man den Begriff „Pflege vor dem Kollaps“ findet man Tausende von Einträgen zu genau diesem Thema. Fast überall angesprochen steht dabei der drohende Fachkräftemangel ganz oben auf der Liste, einhergehend mit der Überalterung der Bevölkerung, die zu einem enormen Anstieg des Pflegebedarfs führen wird.

Schon heute kämpfen alle Einrichtungen im Gesundheitswesen mit zu wenig Personal und so fühlen sich die meisten Pflegekräfte von ihrem normalen, täglichen Arbeitspensum überlastet.

Immer häufiger hören wir in den Medien von unmenschlichen Zuständen im Heimen, von Gewalt gegen alte Menschen oder „Fließbandpflege“, die die Wünsche und Bedürfnisse von pflegebedürftigen Menschen außer Acht lässt. Dabei stehen die Pflegenden allzu häufig schlecht da, da angeblich sie diese Zustände zu verantworten haben.

Gerade dieses schlechte Image ist Grund für uns, genauer hinzusehen. Haben Pflegendе heutzutage wirklich so viel Einfluss auf ihre Arbeitssituation und könnten sie selber dazu beitragen, das angekratzte öffentliche Bild zu korrigieren? Könnten Pflegendе mit mehr Geld bessere Arbeit in der Pflege leisten? Ist die Lösung, ausländische Kräfte in die Pflege zu holen, wirklich eine „Lösung“ oder nur der einfache Versuch, Pflege durch Geringverdiener leisten zu lassen? Was muss geschehen, um den drohenden Kollaps zu verhindern?

Die Ergebnisse einer aktuellen PwC-Studie sprechen von einem Fachkräftemangel im deutschen Gesundheitswesen von ca. 1 Million im Jahre 2030. Als längerfristige Lösungen werden hier die Erhöhung des Einkommens sowie die Zuwanderung ausländischer Kräfte für das Gesundheitswesen sowie eine höhere Quote von Frauen, denen eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht werden soll, diskutiert. Aber sind dies die Ansätze zur Beseitigung des Problems?

Die verschiedenen Artikel dieser Ausgabe nähern sich dem Thema aus unterschiedlichsten Sichtweisen. So unternimmt Gerhard Kugler aus seiner langen Berufshistorie heraus den Versuch, aufzuzeigen, was sich zwischen „Gestern und Heute“ verändert hat. Er betont, dass gute Pflege auch heute nur unter menschlichen Arbeitsbedingungen leistbar ist. Genau hierfür müssen sich Pflegendе jedoch persönlich einsetzen und berufspolitisch aktiv werden, lautet das Fazit von Hedwig Francois-Kettner in Bezug auf die Zukunft der Pflege. Ulrike Döring zeigt auf, dass der Druck, unter dem heute in der Altenpflege gearbeitet werden muss, zu groß ist. Sie sieht die dringend erforderliche Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs bei der Einschätzung der Pflegebedürftigkeit als einen Lösungsansatz an, zu besser bezahlten Pflegezeiten in der Pflege zu kommen. Brömmer, Kinsberger und Müller legen besonderen Wert auf innovative Strategien in der Gestaltung der Altenpflegeausbildung. Dies ist ihrer Meinung nach ein wichtiger Beitrag, Interessierte für die Pflege zu gewinnen und sie nach erfolgter Ausbildung auch in der Pflege zu halten. Prof. Dr. Margret Flieder beschäftigt sich dann mit dem Begriff der „Sorgearbeit“, einem sozialen Fürsorgeverhalten, das viele Pflegendе noch über ihren Beruf hinaus wahrnehmen. Dies führt viele, beruflich und Privat, in eine grenzwertige Überlastung, die dringend transparent gemacht werden und gesellschaftlich aufgegriffen muss. Bieräugel, Larsen und Lauxen machen dann anhand der Zahlen des hessischen Pflegemonitors klar, dass ein Pflegenotstand droht. Auch sie suchen nach Abhilfen und führen mehrere Lösungsansätze auf. Abschließend versuche ich deutlich zu machen, warum es dringend notwendig ist, einem Berufsverband anzugehören. In einem immer hektischer werdenden Gesundheitssystem suchen alle nach den besten Bedingungen für sich selbst, nur die Pflegendе halten sich „vornehm“ zurück, wenn es darum geht, politischen Willen aktiv deutlich zu machen. Auch dies gilt es zu ändern!